

# „Solche Methoden gibt's nicht“

Zwei Kölner Hauptkommissare haben einen Kriminalistenroman geschrieben

*Polizisten, so hört man jedenfalls immer, schieben bergeweise Überstunden vor sich her. Woher haben Sie die Zeit genommen, neben der Arbeit noch einen Krimi zu schreiben?*

BERNHARD HATTERSCHEIDT: Den Großteil habe ich während meines Erziehungsurlaubes fertiggestellt. Wenn mein Sohn geschlafen hat, habe ich geschrieben. Abends, nachts, wann immer es eben ging.

*Was unterscheidet Ihren Krimi von den Hunderten anderen, die jedes Jahr auf den Markt kommen?*

HATTERSCHEIDT: Unser Anspruch war es, die Ermittlungsarbeit einer Mordkommission so realistisch zu beschreiben wie möglich. Daher auch der Begriff „Kriminalistenroman“, eine Bezeichnung, die wir uns selbst ausgedacht haben.

*Also keine kaputten Kaffeemaschinen auf der Wache? Keine Alleingänge todesmutiger Kommissare?*

HATTERSCHEIDT: Doch, auch unser Hauptdarsteller, Hauptkommissar Paul Westhoven, hat es einmal sehr eilig und fährt allein zu einer Wohnungsdurchsuchung.

LUDWIG KRONER: Dafür kriegt er aber am nächsten Tag auf der Dienststelle auch zu Recht was zwischen die Hörner.

HATTERSCHEIDT: Im wahren Leben fährt man immer mindestens zu zweit zu einem Tatort.

KRONER: Na ja, fast immer. Ich habe mal in einer Wohnung vier Leute ganz allein festgenommen und sie im Auto zum Präsidium gefahren. Ich hatte riesiges Glück, dass das gut ging.

*Gab es Ärger vom Chef?*

KRONER: Ich sage es mal so: Man hat sehr ernst mit mir gesprochen.

*Lesen Sie selbst Krimis?*

HATTERSCHEIDT: Klar, ich kenne die Wallander-Romane von Henning Mankell, habe einiges von Hakan Nesser gelesen, fast alles von Frank Schätzing und Kathy Reichs. Aber am liebsten lese ich Karin Slaughter. Wobei: Ihr nächstes Buch werde ich nicht lesen. Die hat ihren Hauptdarsteller sterben lassen. Das hat mir überhaupt nicht gefallen.

*Nervt es Sie, wenn die Arbeit der Polizei in Kriminalromanen und Fernsehkrimis unrealistisch dargestellt wird?*

KRONER: Mir platzt immer die Hutschnur, wenn jede Art von Rechtsstaatlichkeit fehlt. Wenn der Ermittler zum Beispiel brüllt: „Sie haben kein Alibi, aber Sie haben ein Motiv. Also gestehen Sie endlich!“ Da würde ich als Beschuldigter antworten: „Entweder Sie haben einen Haftgrund, oder ich stehe jetzt auf und gehe.“ Dann sieht der Beamte nämlich alt aus.

HATTERSCHEIDT: In den wenigsten Krimis werden Zeugen und Beschuldigte vor der Verneh-

mung über Ihre Rechte belehrt. Die Aussagen wären also streng genommen gar nicht verwertbar. In unserem Buch haben wir Wert auf die Belehrung gelegt. Einige Passagen sind auch bewusst protokollartig gehalten, weil das einfach die Realität ist.

*Gibt es im Kölner Präsidium eigentlich auch so einen düsteren Kellerraum mit Spiegelglas, hinter dem der Staatsanwalt die Vernehmung beobachtet?*

KRONER: Wir haben zwei Räume mit Spiegelglas: einen für Gegenüberstellungen und einen für die Anhörung von Kindern, die oft auch von einem Richter verfolgt wird. Das geschieht, damit das Kind im Prozess möglichst nicht ein zweites Mal aussagen muss. Vernehmungen finden normalerweise im normalen Büro statt.

HATTERSCHEIDT: Dieses Zimmer mit einem langen Tisch, mit grellen Lampen und einem Kommissar, der dem Beschuldigten im Halbdunkel im Rücken steht – das gibt es im wahren Leben nicht. Das ist verboten. Das wäre eine nicht zulässige Vernehmungssituation.

*Apropos – wie schwierig war es,*

*das umständliche Polizeideutsch aus dem Roman herauszuhalten?*

HATTERSCHEIDT: Dafür war vor allem Ludwig zuständig.

KRONER: Ich schreibe eben sehr gern und sehr viel. Ich gebe Ihnen mal ein Beispiel: Im Buch gibt es eine Szene, in der Paul Westhoven nach Hause kommt. Seine frisch angetraute Frau steht unter der Dusche und sagt: „Komm doch rein, wenn du dich traust.“ Bernhard schrieb in seinem Führungsstellendeutsch: „Und er entkleidete sich.“ Ich habe daraus gemacht: „Selten war er so schnell aus Hemd und Hose.“

*Das Privatleben und die knappe Freizeit der Ermittler spielt in Ihrem Roman eine große Rolle. Leiden Ihre Ehefrauen auch darunter, dass Sie wenig Zeit für die Familie haben?*

HATTERSCHEIDT: Meine Partnerin ist ebenfalls Insiderin, sie hat viel Verständnis.

KRONER: Polizisten haben die höchste Scheidungsquote aller Berufe, über zwei Drittel. Als ehemaliger Polizeiseelsorger weiß ich, dass die meisten Ehen in die Brüche gehen, weil die Kollegen zu Hause sprachlos werden. Sie wollen nicht über das reden, was sie im Dienst erlebt haben. Sie haben aber auch nicht unbedingt Lust, sich stattdessen mit dem Gartenproblem der Schwiegermutter zu beschäftigen. Die Scheidung, die im Buch beschrieben wird, ist meine eigene. Meine Frau sagte zu mir: „Komm mal am Mittwoch mit zum Anwalt, es geht um unsere Scheidung.“ Ich war der einzige, der nicht mitgekriegt hatte, dass unsere Ehe längst am Ende war.

## Mord im Döner-Imbiss

Die Geschichte des Romans „Mörderischer Fastelovend“ basiert auf wahren Fällen. In einem Imbiss auf der Keupstraße wird ein Mann erschossen, der Täter im Hasenkostüm entkommt. Es bleibt nicht der einzige Mord während der Karnevalstage.

Bernhard Hatterscheidt (44) arbeitete beim Kommissariat für Todesermittlungen, wurde dann enger Mitarbeiter des Kripochefs

und bearbeitet jetzt Beamtendelikte. Er hatte die Idee zu dem Buch und schrieb die Geschichte. Co-Autor Ludwig Kroner (60) hat Mathematik studiert, war zunächst Lehrer und wechselte 1974 zur Kriminalpolizei. Er hat den Text sprachlich überarbeitet.

Das Buch kostet 9,90 Euro und kann im Internet bestellt werden. (ts)

[www.kriminalistenroman.de](http://www.kriminalistenroman.de)

Das Gespräch führte Tim Stinauer